

Historisches Porträt

Vorwärts und nicht vergessen (8)

Lotte Lemke (1903–1988)

C. Wolfgang Müller

Marie Juchacz war die Gründerin des Hauptausschusses für Arbeiterwohlfahrt in der Sozialdemokratischen Partei Deutschlands. Sie starb 1956 nach einer von den Nationalsozialisten erzwungenen Emigration und ihrer Rückkehr nach Düsseldorf. Lotte Lemke war ihre Nachfolgerin. Sie baute die Brücke zwischen der „alten“ Arbeiterwohlfahrt als Teil der SPD und der „neuen“ AWO als selbstständige Wohlfahrtsorganisation im Geiste von Solidarität und Mitmenschlichkeit.

Lotte Lemke war, das sagt sie selbst, „eine in der Wolle gefärbte Sozialdemokratin“ aus einer Familie von sozialdemokratisch und gewerkschaftlich organisierten Handwerkern in Königsberg. Der Vater war Tischlermeister und arbeitete unterbezahlt und unselbstständig in holzverarbeitenden Betrieben. Lotte und ihre fünf Geschwister mussten frühzeitig zu Hause mitarbeiten – auch um der ältesten Schwester den Besuch einer Handelsschule zu erwirtschaften. Siebzehnjährig schloss sich Lotte Lemke der Sozialistischen Arbeiterjugend an. Drei Jahre lang arbeitete sie in einem Ingenieurbüro, danach wurde sie Sekretärin in der Provinzialverwaltung Ostpreußens und lernte die Probleme der Sozialen Arbeit und ihrer Organisation und Verwaltung kennen. Kaum volljährig, wurde sie mit der Redaktion einer Zeitschrift für soziale Fragen betraut und sollte eine Kampagne organisieren, um Stadtkindern Sommerferien auf dem Land zu ermöglichen. Danach erhielt sie ein Stipendium zum Studium an der Wohlfahrtsschule der Berliner Hochschule für Politik und war fasziniert von den neuen Möglichkeiten, welche die erste deutsche Republik und die Großstadt Berlin ihr offenlegten. Sie sagt: „Ich schwebte wie auf Wolken“, und: „Wir alle waren verliebt in die Weimarer Republik.“ Danach arbeitete sie als Kreisfürsorgerin in Calau, publizierte ihre Erfahrungen in der Zeitschrift der Arbeiterwohlfahrt und machte Marie Juchacz auf sich aufmerksam. Die bot ihr an, als ihre Stellvertreterin und Geschäftsführerin im Hauptausschuss für Arbeiterwohlfahrt in der Berliner Lindenstraße mitzuarbeiten. Lotte

Lemke zögerte – sie sei noch zu jung mit ihren 25 Jahren. Aber Marie Juchacz, eine Generation älter, soll geantwortet haben, das sei ein Nachteil, der Jahr für Jahr weniger ins Gewicht fallen würde.

Es ging der Arbeiterwohlfahrt damals um die Mobilisierung und Qualifizierung von Frauen für eine parteiliche und solidarische Soziale Arbeit: für den Aufbau von Werkstätten, in denen Arbeiter und Arbeiterinnen für arbeitslose Kollegen Dienstleistungen erbrachten (getragene Kleidung ändern, Kinder bewahren und unterstützen und arbeitslose Jugendliche auf handwerkliche Berufe vorbereiten); für Weiterbildungstage, um die ehrenamtlichen Mitarbeitenden zu qualifizieren und miteinander in Beziehung zu setzen; um neue zukunftsweisende Einrichtungen und Maßnahmen Sozialer Arbeit zu entwickeln, wie den „Immenhof“ in der Lüneburger Heide, ein modernes Erziehungsheim für gefährdete junge Frauen, die lernen sollten, sich ohne Mauern und ohne Zwang auf eine gesellschaftlich wichtige Tätigkeit in einer neuen Gesellschaft vorzubereiten.

Diese neuen Vorstellungen von Sozialer Arbeit, die sich damals von den betulichen Ansätzen konfessioneller und bildungsbürgerlicher Bevormundung von Angehörigen der Arbeiterschaft unterschieden, mussten kämpferisch durchgesetzt und gegen den Widerstand des patriarchalen Beamtenapparats des alten Kaiserreichs verteidigt werden. Vor allem aber auch gegen die reaktionären Vorstellungen der immer stärker werdenden Nationalsozialisten, die das „System“ der Weimarer Republik von rechts vernichten wollten, so wie auch andere politische Kräfte es von links zu überholen und in seiner Gestaltungskraft lächerlich zu machen trachteten.

Als der Reichspräsident im Januar 1933 Adolf Hitler zum Ministerpräsidenten einer Minderheitsregierung berief (der übrigens zu Beginn nur drei eingeschriebene Nationalsozialisten angehörten), ergriffen die Nationalsozialisten die zugespielte Chance, das ihnen verhasste „demokratische System von Weimar“ zu vernichten. Die von ihnen wind schnell formulierten neuen Gesetze verboten „geg-

nerische“ Parteien und Organisationen und zogen deren Geld- und Immobilienbesitz ein. In diesem Zusammenhang wurden die Sozialdemokratische und die Kommunistische Partei Deutschlands verboten. Die Arbeiterwohlfahrt wurde besetzt, ihr Eigentum wurde eingezogen und an die Deutsche Arbeitsfront und die Nationalsozialistische Volkswohlfahrt verschachert.

Der Hauptausschuss für Arbeiterwohlfahrt hatte sich auf diese Situation vorbereitet. Er hatte ein „Deutsch-Ausländisches Jugendwerk“ unter Vorsitz der schwedischen Philanthropin Elsa Brändström gegründet, das noch bis 1936 tätig sein konnte. Lotte Lemke hatte in einer Kreuzberger Wohnung einen illegalen Organisationsstützpunkt eingerichtet, der auch nach der Besetzung des Hauptausschusses durch die Nazis die Genossinnen und Genossen im Land mit Informationen und Handlungsanweisungen versorgen konnte. Und ein Neuköllner Waren- und Versandhaus war beauftragt worden, getarnte Liebesgabenpakete an die Familien inhaftierter Genossen zu versenden und sie auch finanziell zu unterstützen. Lotte Lemke selbst stellte sich der nach Prag ausgewichenen Parteiführung der SPD als Kurierin zur Verfügung und transportierte wichtige Nachrichten aus dem Reich über die Grenze – und brachte illegale antifaschistische Flugschriften in ihrem Rucksack nach Deutschland zurück –, bis ihr Alfred Nau diese – für illegale Arbeit tödliche – Doppelfunktion verbot und sie nun nur noch eine Überbringerin wichtiger Nachrichten aus Nazi-Deutschland war, die von der „Sopade“ dem neutralen Ausland zur Kenntnis gebracht wurden.

Lotte Lemke überlebte das „Dritte Reich“ als Gesundheitsfürsorgerin in Ostpreußen. Kurt Schumacher forderte sie nach dem Zusammenbruch des „Dritten Reiches“ auf, nach Hannover zu kommen und die Arbeiterwohlfahrt neu zu organisieren. 1946 wurde sie wieder, wie schon zu Beginn der 1930-Jahre, Geschäftsführerin der AWO. 1965 wurde sie 1. Vorsitzende des nun selbstständigen

und von der SPD unabhängigen neuen Wohlfahrtsverbandes. Sie blieb es bis 1971 und wurde dann Ehrenvorsitzende.

In diesen Funktionen führt Lotte Lemke die Arbeiterwohlfahrt aus ihrer Vergangenheit in eine neue, moderne und nicht unproblematische Zukunft. Es hat Einschätzungen gegeben, die eine zunehmende Entfremdung zwischen den beiden Gründerinnen der AWO – Marie Juchacz und Lotte Lemke – herbeigeredet haben. Die neue Veröffentlichung von Lydia Struck „Marie Juchacz – Briefe und Gedanken zum Neuanfang der AWO“ (Berlin 2014) widerlegt diese Lesart. Lotte Lemke war entscheidend, um die vertriebene Marie Juchacz wieder nach Deutschland zurückzugewinnen. Sie hat nur darunter gelitten, dass ihre Organisationsarbeit beim Wiederaufbau der AWO in der Bundesrepublik sie auf eine Weise atemlos gemacht habe, die keine Zeit mehr ließ, sich wie in alten Zeiten mit der Frau auszutauschen, die ihre Berufskarriere angebahnt hat: Du bist nicht zu jung für eine anspruchsvolle Berufstätigkeit. Mit jedem Jahr wirst du besser werden.

Literatur

- Niedrig, H. 2003: Lotte Lemke. In: Die Arbeiterwohlfahrt in der Zeit zwischen 1933 und 1945. Bonn.
- Oelschlägel, D. 1998: Lotte Lemke. In: Maier, H. (Hrsg.), Who is who in der Sozialen Arbeit. Freiburg.
- Struck, L. 2014: „Mir geht so vieles durch den Kopf und durchs Herz“: Marie Juchacz – Briefe und Gedanken zum Neuanfang der AWO. Berlin.

Erinnerungen: „Lotte Lemke erzählt“ und „So einfach war das nicht“. Video, 36 Min., (über: werbung@awo.org als Artikel 71919 im AWO-Shop erhältlich).

Prof. C. Wolfgang Müller

ist Beiratsmitglied der TUP.

E-Mail: tup@awo.org